

Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik — Band 16

Digitale Edition in Österreich

Digital Scholarly Edition in Austria

herausgegeben von | edited by
Roman Bleier, Helmut W. Klug

2023

BoD, Norderstedt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Digitale Parallelfassung der gedruckten Publikation zur Archivierung im Kölner Universitäts-Publikations-Server (KUPS). Stand 29. April 2023.

2023

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 978-3-743-102-842

Einbandgestaltung: Stefan Dumont; Coverbild: wurde von Roman Bleier und Helmut Klug für ein KONDE-Poster (DHa 2017) erstellt

Satz: Roman Bleier und Lua \TeX

Einleitung: Gibt es eine österreichische Editions-kultur?

Georg Vogeler

Die internationale Forschung zum Thema „digitale Edition“ ist aktiv. Erst jüngst hat Christopher Ohge (2021) einen Band vorgelegt, der das Thema als Problem der Publikationstechnologien zu beschreiben versucht. Andreas Oberhoff (2021) macht Vorschläge, wie das spezifische Verhältnis zwischen Veränderung und Referenzierbarkeit, das einer digitalen Edition inhärent ist, technologisch realisiert werden könnte. Eine Schweizer Bestandsaufnahme ist von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (2021) vorgelegt worden. Die Rolle von XML/TEI als Standard digitalen Edierens ist durch die verschiedenen Beiträge zur Einbindung von digitalen Editionen in das Semantic Web und die Verwendung von Graphentechnologien als Werkzeuge digitaler Editionen (Spadini, Tomasi und Vogeler 2021) herausgefordert worden. Verschiedene technische Lösungen verbreiten sich als standardisierte Werkzeuge zur Verbreitung von digitalen Editionen (z.B. *EVT*¹ oder *TEI-Publisher*²). Automatische Transkriptionsverfahren (HTR) dringen zunehmend in die Planung und Durchführung digitaler Editionen ein, ohne dass sie methodisch schon abschließend positioniert worden sind (z.B. Beloborova, Dillen und Schäuble 2018, 9). Die Forschung diskutiert das Thema immer auch in Auseinandersetzung mit den editionswissenschaftlichen Debatten der Philologien, wofür die Einführung in die digitale Edition von Pierazzo und Mancinelli (2020) ein gutes Beispiel ist, während andere Wissenschaften, wie z.B. die Geschichtswissenschaften das Problem erst jüngst aufgreifen (Vogeler, Pollin und Bleier 2022). Pierazzo und Mancinelli diskutierten explizit die Frage einer nationalen Editions-kultur im Kontrast zur internationalen Forschung zur digitalen Edition (17). Gibt es also eine nationale österreichische Editions-kultur?

Dieser Band versammelt Forschungsergebnisse aus einem vom österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung finanzierten Projekt. Das „Kompetenznetzwerk ‚Digitale Edition‘“ (KONDE) hatte sich zum Ziel gesetzt, die österreichischen Akteure im Feld digitaler Edition so mit einander zu vernetzen, dass Synergien sichtbar werden, die Partner sich im Austausch gegenseitig befruchten sollten und nationale Infrastrukturen entstehen. Der vorliegende Band ist ein Ergebnis des Projektes. Weitere sind unter <https://digitale-edition.at> zugänglich, wozu insbesondere das „Weißbuch ‚Digitale Edition‘“ (Klug 2021) zu zählen ist, das in 219 für die digitale Edition relevante Begriffe einführt, sie untereinander vernetzt und in

¹ <http://evt.labcd.unipi.it>.

² <https://teipublisher.com>.

25 Projektbeschreibungen exemplifiziert. Der hier vorgelegte Band versammelt nun in einem methodischen Teil wissenschaftliche Beiträge von Kolleginnen und Kollegen aus den Partnerprojekten und überführt die Projektbeschreibungen der digitalen Ressource in die Gutenberg-Galaxis.

Im methodischen Teil werden grundsätzliche Fragen verhandelt. Ich selbst hatte 2017 einen Überblick zu geben versucht, aus welchen Komponenten digitales Editieren besteht und wie weit die technischen Entwicklungen in den jeweiligen Feldern sind (Vogeler 2019). Ich hatte das 2017 in einem Vortrag in folgende Übersicht zu bringen versucht (Abbildung 1):

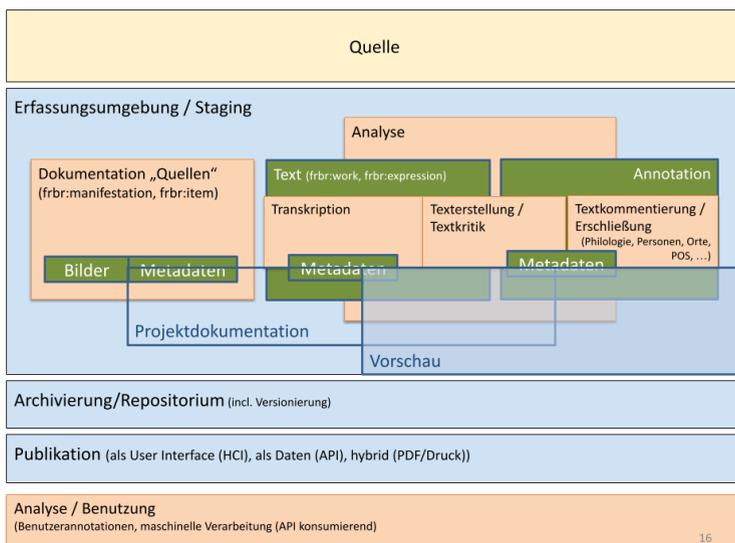


Abbildung 1: Schematische Darstellung von Komponenten einer digitalen Edition.

Digitale Edition wird darin mit Patrick Sahle als „Erschließende Wiedergabe historischer Dokumente unter einem digitalen Paradigma“ verstanden (Sahle 2016). Die historischen Dokumente sind die Quelle der digitalen Edition, die erarbeitet, archiviert und publiziert wird, um dann für weitere Analyse und Benutzung zur Verfügung zu stehen. Die blauen Kästen des Diagramms stehen also für technische Systeme, die bestimmte Stadien in der Erstellung der digitalen Edition abbilden. Die dabei entstandenen Daten werden von einer dieser Komponenten in die nächste übertragen, wenn sie nicht in integrierten Systemen zusammenfallen. Die orangenen Blöcke bezeichnen Aktivitäten, in denen Daten (grün) entstehen oder verändert werden: die digitale

Dokumentation der Quellen in Bilddigitalisaten und Metadaten zu den Objekten, die Ergebnisse der Transkription und Textkritik in den Textdaten mit einschlägigen Metadaten die Annotation und Ergebnisse der Textkritik in Annotationsdaten und einschlägigen Metadaten. In der Erfassungsumgebung wird die eigentliche Editionsarbeit dokumentiert und in einer „Staging“-Umgebung werden erste Ansichten und Benutzerinterfaces erzeugt, die die Editionsarbeit unterstützen sollen. Diese müssen nicht identisch sein mit der Form, in der die digitale Edition für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, wenn die Vorschau z.B. organisatorische Funktionalitäten wie Statusnotizen oder Validierungshinweise enthält. Das Diagramm ließe sich an vielen Editionsprojekten und technischen Lösungen exemplifizieren: *ediarum*³ unterstützt z.B. die Transkription und Annotation und enthält eine Vorschau, die auch als Publikationsumgebung genutzt werden kann. Das integrierte System *GAMS* (Stigler und Steiner 2018)⁴ verbindet Publikation und Archivierung. Workflow-Management-Systeme wie *Kitodo* legen ihren Schwerpunkt auf die Dokumentation der Quelle. Publikationsframeworks wie das *Edition Visualisation Toolkit* (EVT) (Rosselli del Turco und di Pietro 2019) oder der *TEI-Publisher* konzentrieren sich auf die Unterstützung der Benutzung durch flexible und mächtige graphische Interfaces. Die Beiträge dieses Bandes diskutieren nun verschiedene Aspekte des Diagramms.

Die Komponenten des Schemas realisieren sich in verschiedenen technischen Werkzeugen, die kontinuierlich in Entwicklung sind, aber an sich das gesamte Feld abzudecken scheinen (Vogeler 2019).⁵ TARA ANDREWS greift diesen praktischen Zugang zur digitalen Edition in ihrem Beitrag auf und versucht auf dem aktuellen Stand Orientierung zu geben, welche in Österreich entwickelten Werkzeuge in einem typischen Prozess editorischen Arbeitens zur Anwendung kommen könnten und damit die Planung einer digitalen Edition zu unterstützen. Sie konzentriert sich auf in Österreich entwickelte Tools, die gute Beispiele für allgemeine Probleme sind, insbesondere die Abhängigkeit der Werkzeugwahl von den in der jeweiligen Edition angewendeten Konzepten. In Österreich sind Werkzeuge wie der *Classical Text Editor*, *Transkribus*, *Recogito* oder die *DSE-Baseapp* entstanden, die bei unterschiedlichen Aufgaben die Editorinnen und Editoren unterstützen. Sie bringen aber alle Eigenschaften mit sich, die zu Entscheidungen zwingen. Diese Entscheidungen liegen bei den Editorinnen und Editoren und ergeben sich aus den Spezifika der jeweiligen Edition.

In den letzten Jahren werden zunehmend Verfahren getestet, Graphentechnologien in digitalen Editionen einzusetzen. Erst jüngst haben Elena Spadini, Francesca Tomasi und Georg Vogeler (2021) eine Sammlung von Beiträgen zum Thema vorgelegt. PETER

³ <https://www.ediarum.org>.

⁴ <https://gams.uni-graz.at/doku>.

⁵ Vgl. auch die Tools-Rubrik im KONDE-Weißbuch: oder die Übersicht über Tools zur Textbearbeitung in der Lehrressource *forText* (Literatur digital erforschen, Hamburg und Darmstadt 2016-, <https://fortext.net>).

HINKELMANNs gibt einen Überblick über diese Technologien im Feld digitaler Editionen, der einen ersten Leitfaden für ihren Einsatz bietet. Graphentechnologien sind insbesondere für überlappende Strukturen, Variantengraphen und semantische Annotationen im Bereich der digitalen Edition im Einsatz und können, so Hinkelmanns, in Kombination mit XML/TEI eine gute Wahl für digitale Editionen sein.

Aus Benutzersicht nähert sich CLAUDIA RESCH digitalen Editionen über Rezensionen, die sie korpuslinguistisch auswertet. Mit diesem Verfahren kann sie in den 35 von ihr untersuchten *Texten im Review Journal of the IDE* (RIDE) Muster von Unzufriedenheit und Verbesserungsvorschlägen ausmachen. Sechs Kritikpunkte werden immer wieder aufgegriffen: mangelnde theoretische Einordnung, zu wenig Transparenz der editorischen Verfahren, Schwächen im Interface, unzureichende Suchfunktionen, zu geringe Auswahl an Darstellungsformen und fehlender Zugang zu den Rohdaten. Claudia Resch schlägt vor, die Nutzerinnen und Nutzer frühzeitig in die Entscheidungen über die Präsentation der Edition einzubinden, weist aber auch auf einen langsamen Bewusstseinswandel unter den Editorinnen und Editoren hin in ihrer Bereitschaft, Quelldaten zugänglich zu machen. Dass hier schon die Rückwirkung aus den sechs Jahren RIDE-Rezensionen vorliegt, ist für sie anzunehmen.

In einem österreichischen Projekt ist als Editions Umgebung eine Pipeline von XSLT-Transformationen entstanden, mit der JOSEPH WANG und MARKUS ENDER XML/TEI aus DOCX-Dokumenten extrahieren: „DOCX2TEI“. Die Methode weicht vom in der TEI-Community verbreiteten Verfahren in Oxgarage⁶ insofern ab, als sie projektspezifische Textstrukturen und semantische Annotationen in Form von Word-Kommentaren verarbeiten kann. Mit DOCX2TEI machen sie damit MS Word zu einem projektspezifischen XML-Editor, der eine Brücke zwischen fachlichen Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeitern und technischer Infrastruktur einer digitalen Edition baut.

Der Umstand, dass digitale Editionspraxis von den verwendeten Datenmodellen abhängig ist, verleiht dem Vorschlag für eine formale Beschreibung von intertextuellen Bezügen von BERNHARD OBERREITHER besondere Bedeutung. Intertextualität ist der Kern der Kommentierungsleistung, die „Quellen“ eines Textes zu identifizieren sucht. *INTRO – the Intertextual Relationships Ontology* versucht, eine pragmatische Balance zwischen einfachen Grundkonzepten und komplexen Abstraktionen zu finden – und dabei insbesondere dem Umstand Rechnung zu tragen, dass die Feststellung intertextueller Bezüge eine Interpretation der Editorin und des Editors ist.

Die Definition digitaler Edition von Patrick Sahle (2013, 2016), grenzt Editionen im digitalen Paradigma unter anderem dadurch ab, dass sie Eigenschaften besitzen, die sich nicht im Druck realisieren lassen würden. DANIEL SCHOPPER, THOMAS WALLNIG und VICTOR WANG machen einen Vorschlag, wie man beide Medienwelten in hybriden Editionen verbinden kann. Am Beispiel der Kooperation zwischen der Edition der

⁶ <https://github.com/TEIC/oxgarage>.

Korrespondenz der Gebrüder Pez und dem Wiener Böhlau Verlag können sie zeigen, dass eine gedruckte Edition als Derivat einer digitalen Edition durchaus sinnvoll ist. Sie gehen dabei von Benutzungsszenarien aus, in denen das physische Objekt „Buch“ dem digitalen Medium überlegen ist und schlagen ein Szenario vor, in dem diese Eigenschaften in eine komplexe Infrastruktur von digitalem Archiv und graphischer Benutzerschnittstelle integriert sind. Für die Nachnutzbarkeit der Infrastruktur legt sich die Pez-Edition auf ein Datenmodell fest und leitet eine Strategie für die Normalisierung zukünftiger Datensätze daraus ab. So verteilen sich die Aufgaben der Publikation einer Edition auf Verlag und Forschungsdatenrepositorium.

Digitale Editionen können Teil einer automatischen Verarbeitung von Text sein. SARAH LANG diskutiert, mit welchen Textmining-Methoden die Texte des Hieroalchemisten Michael Maier untersucht werden könnten. Sie müssen dabei die Texte semantisch anreichern, da reine Bag-of-Words-Methoden nicht ausreichen, die Verschleierungstaktiken der Alchemisten zu durchschauen. Mit der Verbindung zu formalen Wissensressourcen können die sogenannten „Decknamen“ kontextualisiert und damit verständlich gemacht werden. Es wird damit noch einmal deutlich, wie wichtig die kritische Erschließung aus der oben zitierte Definition von Patrick Sahle für das Verständnis digitalen Edierens ist.

MARTINA BÜRGERMEISTER diskutiert die Folgen der Veränderbarkeit digitaler Edition. Ihre Auswertung von existierenden Praktiken von Versionierung kann vier Strategien identifizieren, die auch in einander greifen können: Zusammenfassende Dokumentation in einer Änderungsbeschreibung, Dokumentation einzelner Änderungsschritte in *Revision Descriptions* der einzelnen Dokumente, technische Versionskontrolle bei der Datenerzeugung und Versionierung des Gesamtsystems. Die von ihr beobachteten Strategien werden aber nur in einem Viertel der untersuchten digitalen Editionen überhaupt angewendet. Das demonstriert die Reichweite von Martina Bürgermeisters Ergebnissen: So sehr die Dokumentation von Änderungen die Nachvollziehbarkeit von Forschungsarbeit und die Zitierbarkeit von digitalen Editionen unterstützt und damit das Vertrauen in digitale Editionsformen stärkt, so sehr ist auch notwendig, Praktiken der Versionierung überhaupt erst zu etablieren.

Die Landschaft digitalen Edierens in Österreich bilden die Kurzbeschreibungen von 25 Projekten ab, die sich im zweiten Teil dieses Bandes versammeln. Dazu gehören Editionen „österreichischer“ Autorinnen und Autoren wie Arthur Schnitzler (FLIEDL, BÖRNER, LINDNER, RAUCHENBACHER und SCHWENTNER), Karl Kraus (BÖRNER, HANNESSCHLÄGER, LANGKABEL, PRAGER), Robert Musil (BOELDERL), Werner Kofler (DÜRR und STRAUB), Ludwig von Ficker (ENDER), Karl Wiesinger (NEUNDLINGER und GALKA), Andreas Okopenko (HEBENSTRIET, TEZAREK und FRITZE), Franz und Franziska Jägerstätter (LOBER und WANG-KATHREIN), oder des *Ambraser Heldenbuchs* (KLARER, TRATTER und ALISADE). Die Gebrüder Pez (WALLNIG) sind Österreicher, aber zeigen in ihrer internationalen Vernetzung ebenso wie die Korrespondenz Habsburgischer

Diplomaten in Konstantinopel (KOCH, BRUNNER, HUEMER und WÜRFINGER), dass das Konzept „österreichische Autoren“ nicht sehr weit reicht, um eine österreichische Editionslandschaft zu beschreiben. In Österreich werden nämlich auch die Chronik des Matthäus von Edessa (Andrews), die Akten des Reichstags von 1576 (BLEIER, ORTLIEB und ZELINGER), mittelalterlichen Kochrezepte (BÖHM, EIBINGER und KLUG), Stefan George (NEUBER) oder Inschriften der römischen Provinz Germania Inferior (PETERMANDL und STEINER) ediert, deren Texte kaum noch expliziten Österreich-bezug aufweisen. Schließlich finden sich unter den Projekten auch Aktivitäten, die am Rande dessen bewegen, was man mit der Edition von Patrick Sahle als digitale Edition fassen kann: Linguistisch annotierte Korpora wie das Austrian Baroque Corpus ABACUS (RESCH) oder das Korpus der Baedeker-Reiseführer (CZEITSCHNER) sind literarische und kulturhistorische Quellen ersten Ranges. Das gilt auch für retrodigitalisierte Textsammlungen wie das DIGITARIUM, die digitale Repräsentation der ältesten Ausgaben der Wiener Zeitung (RESCH, FISCHER und KAMPKASPAR). In der Mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank werden die Texte als Belege für lexikographische Arbeit zusammengestellt (HINKELMANN und ZEPPEZAUER-WACHER), im Grazer Repitorium antiker Fabeln die für Unterrichtszwecke kommentiert (LANG und GÄRTNER). Als Vorbereitung für linguistische Arbeit dient das Korpus schriftlicher Texte der Hermagoras-Volksschule (DOLESCHAL und RIEGER). Am Rande digitalen Edierens steht auch die Dokumentation und Digitalisierung von Originalen wie in der virtuellen Benediktinerbibliothek Millstatt (SEELBACH) oder in der Nachlassdokumentation „Stefan Zweig digital“ (MATUSCHEK, POLLIN und ZANGERL). Das Werkzeug zur Visualisierung eines textkritischen Apparats (KONCAR und BLEIER) ist selbst keine digitale Edition, kann aber gut ein Teil einer digitalen Edition werden. All diese Projekte bilden Teile dessen ab, was ich oben in der Graphik der Komponenten digitalen Edierens zusammenzufassen versucht habe, auch wenn sie nicht immer das zum Ziel haben, was Sahles Definition einer digitalen Edition beschreibt. Die Abgrenzung zwischen „Digitalisierung“ und „Digitaler Edition“, wie sie von Kenneth Price (2009) und Patrick Sahle (2007) und jüngst von Woud Dillen (2019) diskutiert worden ist, bleibt weiterhin schwierig und hat z.B. im Rezensionorgan *RIDE*, das sich auf kritische Vorstellung von digitalen Editionen spezialisiert hat,⁷ dazu geführt, dass in den Jahren 2017 und 2018 „Textsammlungen“ anhand eines speziellen Kriterienkatalog rezensiert wurden,⁸ der sich an den vom IDE für digitale Editionen entwickelten anlehnt (Henny-Krahmer und Neuber 2017). Die Projekte zeigen aber auch, dass sich Abgrenzungsprobleme insbesondere daraus ergeben, dass das Bedürfnis nach einer wissenschaftlich verlässlichen digitalen Textrepräsentation auch von Forschungsinteressen geleitet sein kann, in denen Texte anders aufgefasst werden als in der klassischen Editionsphilologie.

⁷ <https://ride.i-d-e.de>.

⁸ <https://ride.i-d-e.de/issues/issue-6/>, <https://ride.i-d-e.de/issues/issue-8> und <https://ride.i-d-e.de/issues/issue-9>.

Gibt es nun eine österreichische Editionskultur? Die in Österreich diskutierten methodischen Überlegungen, die im Laufe des Projektes angewendeten Techniken und Methoden, das Weißbuch und die Code-Beispiele im Projektrepositorium⁹ sind keineswegs auf Österreich beschränkt. Die im Laufe des Projektes entstandenen digitalen Editionen und editionsähnlichen Datensätze haben thematisch einen leichten „nationalen“ Bezug, denn Editionen von österreichischen Autorinnen und Autoren sowie Textüberlieferung in Österreich haben selbstverständlich eine nationale Komponente. Diese Komponente produziert aber noch keinen nationalen Diskurs, denn die digitalen Verfahren sind Beiträge zur internationalen Forschung. „Nationale“ Wissenschaft ist aber immer mehr ein soziales als ein epistemologisches Phänomen. Es kann sich also gut noch aus der Zusammenarbeit im Projekt eine nationale Editionskultur entwickeln, die wie im Projekt selbst in fruchtbarem Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen außerhalb Österreichs steht. Die hier versammelten Beiträge bilden einen guten Startpunkt, darüber nachzudenken, auf was sich eine solche österreichische Kultur digitalen Edierens konzentrieren könnte: Workflows, Infrastrukturen, Werkzeuge, Methoden, Forschungsinteressen, Abgrenzungen digitalen Edierens stehen zur Debatte.

Literatur

- Beloborodova, Olga, Wout Dillen und Joshua Schäuble. 2018. „CATCH 2020 project, manuscript genetics, digital scholarly editing, Samuel Beckett (1906–1989)“. Folien zur Präsentation auf der Transkribus User Conference, 2018. Zugriff: 12. Dezember 2021. <https://readcoop.eu/wp-content/uploads/2018/11/BELOBORODOVA-DILLEN-SCHAUABLE.pdf>.
- Dillen, Wout. 2019. „On Edited Archives and Archived Editions.“ *International Journal of Digital Humanities* 1 (2): 263–77. doi:10.1007/s42803-019-00018-4.
- Klug, Helmut W., Hrsg. 2021. *KONDE Weißbuch*. GAMS. 562.50. Graz: Zentrum für Informationsmodellierung. <https://hdl.handle.net/11471/562.50>.
- Mancinelli, Tiziana und Elena Pierazzo. 2020. *Che cos'è un'edizione scientifica digitale*. Roma: Carocci.
- Oberhoff, Andreas. 2021. *Digitale Editionen im Spannungsfeld des Medienwechsels: Analysen und Lösungsstrategien aus Sicht der Informatik*. Bielefeld: transcript. doi:10.14361/9783839459058.
- Ohge, Christopher. 2021. *Publishing Scholarly Editions: Archives, Computing, and Experience*. Cambridge: University Press. doi:10.1017/9781108766739.
- Price, Kenneth M. 2009. „Edition, Project, Database, Archive, Thematic Research Collection: What's in a Name?“ *Digital Humanities Quarterly* 3 (3). Zugriff: 12. Dezember 2021. <http://digitalhumanities.org/dhq/vol/3/3/000053/000053.html>.
- Rosselli del Turco, Roberto. 2019. „La visualizzazione di edizioni digitali con EVT: una soluzione per edizioni diplomatiche e critiche.“ *Ecdotica* 16: 148–73. doi:10.7385/99301.

⁹ <https://github.com/KONDE-AT>.

- Sahle, Patrick. „What Is a Scholarly Digital Edition?“ 2016. In *Digital Scholarly Editing: Theories and Practices*, hg. v. Matthew James Driscoll und Elena Pierazzo, 19–40. Cambridge: Open Book Publishers. doi:10.11647/OBP.0095.02.
- . 2013. *Digitale Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels*. Norderstedt: Books on Demand.
- . 2007. „Digitales Archiv – Digitale Edition. Anmerkungen zur Begriffsklärung“. In *Literatur und Literaturwissenschaft auf dem Weg zu den neuen Medien. Eine Standortbestimmung*, hg. v. Michael Stolz et. al., 64–84. Zürich: germanistik.ch.
- Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Hrsg. 2021. „Edieren: Geisteswissenschaften im digitalen Wandel | Éditer: les sciences humaines en mutation“. *Bulletin der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW-Bulletin)* 27 (3). Bern: SAGW. doi:10.5281/zenodo.5716099.
- Spadini, Elena, Francesca Tomasi und Georg Vogeler, Hrsg. 2021. *Graph Data-Models and Semantic Web Technologies in Scholarly Digital Editing*. Norderstedt: Books on Demand.
- Stigler, Johannes Hubert und Elisabeth Steiner. 2018. „GAMS – An Infrastructure for the Long-Term Preservation and Publication of Research Data from the Humanities“. *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* 71 (1): 207–16. doi:10.31263/voebm.v71i1.1992.
- Vogeler, Georg, Christopher Pollin und Roman Bleier. 2022. „Ich glaube, Fakt ist...: der geschichtswissenschaftliche Zugang zum digitalen Edieren“. In *Digital History. Konzepte, Methoden und Kritiken Digitaler Geschichtswissenschaft*, hg. v. Karoline Dominika Döring, Stefan Haas, Mareike König und Jörg Wettlaufer. Berlin, Boston: De Gruyter.
- . 2019. „Digitale Editionspraxis. Vom pluralistischen Textbegriff zur pluralistischen Softwarelösung“. In *Textgenese in der digitalen Edition*, hg. v. Anke Bosse und Walter Fanta, 117–36. Berlin, Boston: De Gruyter. doi:10.1515/9783110575996-008.